

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
Herausgeber:	Schweizerisches Nationalmuseum
Band:	68 (2011)
Heft:	2-3
Artikel:	Auf Leinwand gemalt : Wandbespannungen des 18. Jahrhunderts in Basel
Autor:	Nagel, Anne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-389677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Leinwand gemalt – Wandbespannungen des 18. Jahrhunderts in Basel

von ANNE NAGEL

Die kunsthistorische Forschung hat den gemalten Leinwandbespannungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Basel bis anhin kaum, das heisst nur punktuell Beachtung geschenkt. Eine ausführliche Bestandesaufnahme, eine Gesamtdarstellung und Würdigung der Basler Leinwandtapeten, wie sie von Ruth Vuilleumier-Kirschbaum für Zürich vorliegt,¹ fehlt. Dies erstaunt umso mehr, als unter den Schweizer Städten Basel neben Zürich die grösste Dichte an Leinwandtapeten für den oben genannten Zeitraum aufweist.

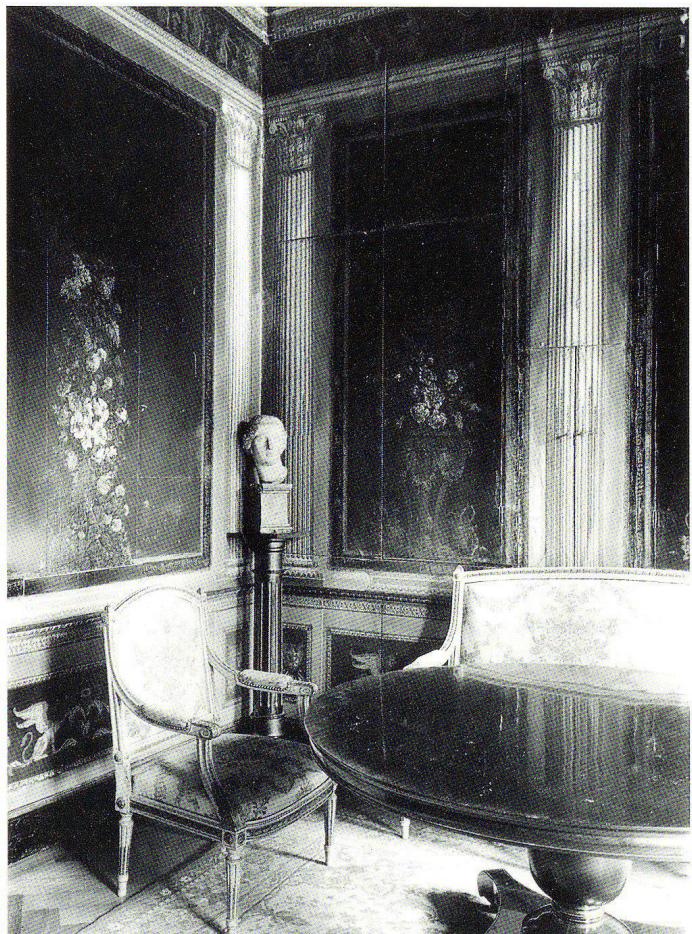


Abb. 1 Leinwandtapete à l'antique in korinthischer Ordnung, von unbekannter Hand, nach 1780, einst im Erdgeschoss des Faesch'schen Hauses (Spitalstrasse 22), 1943 entfernt und vermutlich zerstört, Foto 1917.

Leinwandbespannungen, die sich zur Zeit des Rokoko und des Frühklassizismus grosser Beliebtheit erfreuten, bildeten mit ihren figürlichen Bildfeldern, landschaftlichen Szenerien oder ornamentalen Dekorationen einen wesentlichen Bestandteil der Raumausstattungen. Sie fügten sich jeweils mit der Boiserie, den Supraporten, der Stuckdecke, dem Holzboden und dem Kachelofen zu einem harmonischen Interieur zusammen. Wie Tapisserien, Stoff- und Papiertapeten füllten sie den Wandbereich zwischen Lambris und Decke, nahmen entweder eine gesamte Wand oder Abschnitte davon ein oder setzten sich über die Zimmerecken fort.

Die breiten, aus mehreren Leinwandbahnen zusammengefügten Formate wurden unmittelbar an die Wand genagelt, die Vernagelungen und Bildräder mit Zierleisten überdeckt. Nebst der Beständigkeit des Materials ist es dieser Montage zu verdanken, dass sich – im Gegensatz zu den Papiertapeten – bis heute eine beachtliche Anzahl gemalter Leinwandbespannungen erhalten hat.

Nach aktuellem Kenntnisstand sind für die Stadt Basel 33 gemalte Leinwandtapeten nachweisbar. Deren 15 befinden sich *in situ*, wobei auch jene vier Bildfolgen dazugerechnet sind, die innerhalb des angestammten Hauses Veränderungen erfahren haben – durch Beschneidung und Teilung in Einzelbilder, aufgrund von Verlusten einzelner Abschnitte beziehungsweise Panneaux und durch Umhängung in einen anderen Raum. Elf Bespannungen sind definitiv nicht mehr an ihrem ursprünglichen Standort und befinden sich heute in öffentlichem Besitz, in den Sammlungen des Historischen Museums Basel und der Kantonalen Denkmalpflege. In den meisten dieser Fälle war ein Abbruch des Hauses oder ein Umbau der Räume vorausgegangen. Andere Gemäldefolgen sind verloren und lediglich durch historische Schrift- oder Bildquellen überliefert (Abb. 1 und 2).² Bisher konnte keine Leinwandbespannung vor 1740 ermittelt werden. Es scheint, als ob die Nachfrage nach derartigen Raumdekorationen bis zum Zusammenbruch des Ancien Régime angehalten hat. Nur drei Dekorationen sind signierte und datierte Werke von Joseph Esperlin und Maximilian Neustück.³ Die Datierungen aller übrigen Bespannungen müssen aus dem bauhistorischen Kontext beziehungsweise aus der jeweiligen Haus- und Besitzergeschichte erschlossen werden und lassen sich nur in Einzelfällen durch Archivquellen nachweisen.

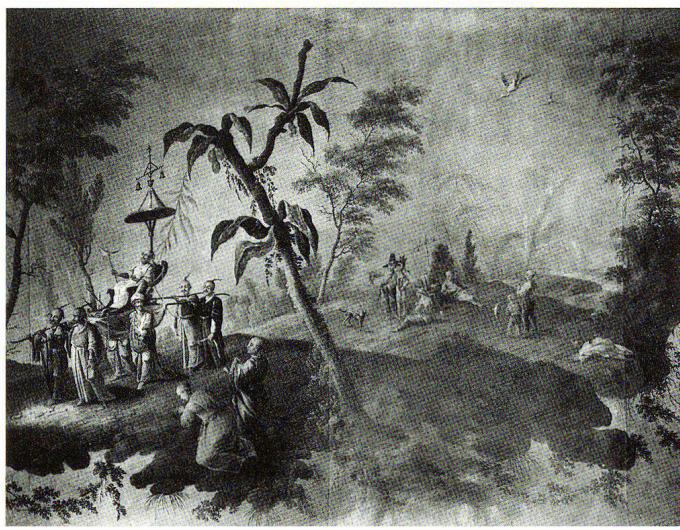


Abb. 2 Leinwandtapete mit Chinoiserie, vermutlich aus der Tapetenmanufaktur Nothnagel, Frankfurt, um 1777, einst im Erdgeschoss des Wildensteinerhofs (St. Alban-Vorstadt 30/32), 1928 entfernt und verschollen, Foto vor 1928.

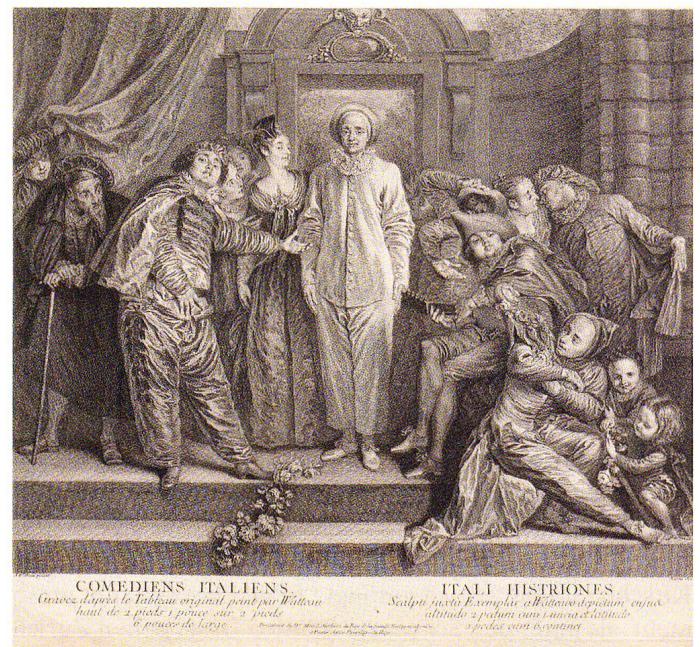


Abb. 3 Italienische Komödianten, Kupferstich von Bernard Baron nach Antoine Watteau, England, 1733.

Während die gemalten Leinwandtapeten den repräsentativen Räumen als Dekoration dienten, waren die bedruckten oder mittels Schablone bemalten Wandbespannungen als preisgünstigere Varianten den privaten Nebenräumen vorbehalten. Aufgrund deren Rapportmuster sind diese am ehesten mit gleichzeitigen Papiertapeten zu vergleichen. In Basel sind nur zwei derartige Dekorationen in Fragmenten erhalten: eine braune Leinwandtapete mit Rosenranken aus dem Alkoven im Rollerhof (Münsterplatz 20) und eine blau-goldene Chinoiserie-Tapete aus dem Toilettenkabinett des Wildt'schen Hauses (Petersplatz 13).⁴

Gemalte Leinwandbespannungen sind im Gegensatz zu gedruckten Tapeten Unikate. Dennoch wird Ersteren in der kunsthistorischen Forschung nur geringe Wertschätzung entgegengebracht, da sie eher dekorative denn künstlerisch eigenständig gestaltete Werke sind. Sie dienten primär der Ausschmückung eines Raumes und zählen nicht zu den künstlerisch herausragenden Einzelleistungen jener Epoche. Leinwandtapeten aus Manufakturen waren oftmals Werke von mehreren, unterschiedlich spezialisierten Malern. Die Motive stellten mehrheitlich keine eigenen Schöpfungen der ausführenden Maler dar, sondern wurden nach Stichvorlagen kopiert oder frei zusammengestellt. Die beiden Gemäldefolgen der Sandgrube (Riehenstrasse 154), die zur Erstausrüstung des spätbarocken Landsitzes (1752/53) gehören, illustrieren anschaulich die Vorbildwirkung von Kupferstichen für Leinwandbespannungen.⁵ So diente beispielsweise ein nach Antoine Watteaus «Italienische Komödianten» gestochenes Blatt von Bernard Baron dem einen Zyklus

als Vorlage (Abb. 3). Den beiden Hauptfiguren, Pierrot und seiner Begleiterin, wurde der von hinten herannahende Crispin aus dem Gegenstück der «Französischen Komödianten» beigelegt, während alle wesentlichen Elemente der felsigen Vordergrundkulisse und der Ornamentrahmung – wie Satyrkopf, Lambrequins und säumende Blattstäbe – auf mehrere Stiche von Louis Crépy dem Jüngeren zurückgehen (Abb. 4).⁶

Als weiteres, sehr aufschlussreiches Beispiel ist jene Leinwandtapete anzuführen, die der Bandfabrikant und Ratsherr Jacob Christoph Frey für das Empfangszimmer seines zwischen 1775 und 1777 errichteten Stadtpalais an der St. Alban-Vorstadt 30/32 bestellt hatte. Die sich über drei Wände fortsetzende Dekoration zeigt auf grünem Fond und in Louis-XVI-Rahmen vier Szenen aus der Telemach-Legende (Abb. 5).⁷ Literarische Grundlage bildete der 1699 veröffentlichte Erziehungsroman *Les aventures de Télémaque, fils d'Ulysse* von François de Fénelon, ein sich inhaltlich und formal an die Odyssee Homers anlehndes Werk, das im 18. Jahrhundert weite Verbreitung fand. Als Vorlagen für die Tapetenbilder dienten die Illustrationen einer deutschen, sprich der Ansbacher Ausgabe von 1727.⁸ So geht beispielsweise die Darstellung «Telemach lässt sich im Hafen der Handelsstadt Tyrus von Kaufleuten unterweisen» auf ein Blatt des Nürnberger Stechers Johann Wilhelm Winter nach einer Zeichnung von Sébastien II. Leclerc zurück (Abb. 6). Der bauhistorische Kontext erlaubt eine Datierung der Tapete in die Zeit um 1777. Aufgrund des in Ansbach gedruckten Vorlagewerks gilt als Provenienz Deutschland beziehungsweise die Nothnagelsche Manufaktur in Frankfurt als wahr-

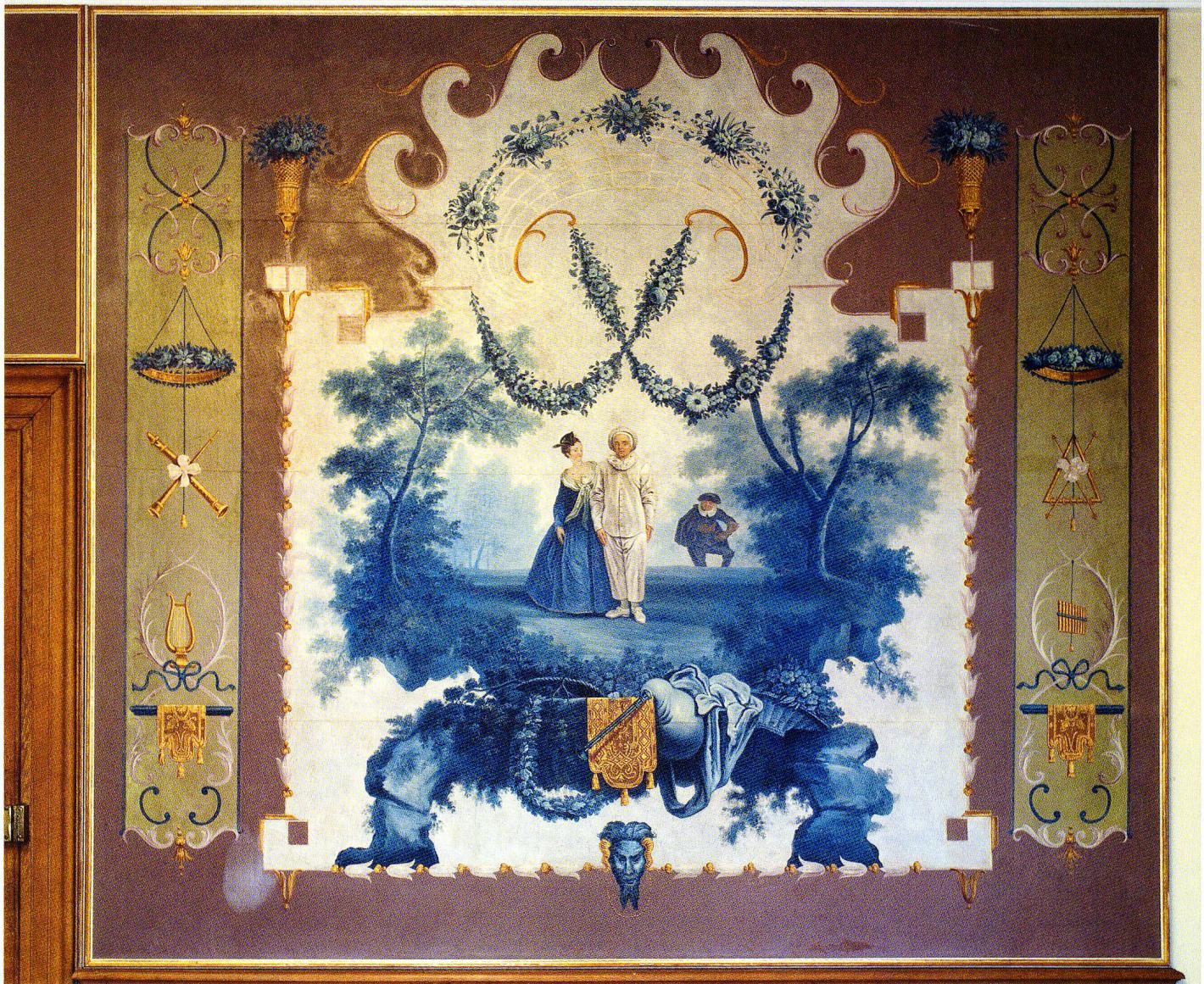


Abb. 4 Leinwandtapete mit Arabeskendekor, von unbekannter Hand, um 1753, in der Sandgrube (Riehenstrasse 154), in situ.

scheinlich. Sechs im selben Haus erhaltene Supraporten zeugen von der Vorliebe des Bauherrn für die Malerei der Frankfurter Malerschule um Christian Georg Schütz d. Ä.

Manufaktur-Erzeugnisse aus Frankfurt

Historische Schriftdokumente bestätigen, dass die Basler Handelsherren, die intensive Geschäftsbeziehungen zur Messestadt Frankfurt am Main pflegten und zu den treuesten Kunden der dortigen, in holländischer Manier malenden Künstlerschaft zählten, auch mit Vorliebe in Frankfurt, namentlich in der Manufaktur Nothnagels, gemalte Leinwandtapeten bestellten. Der 1747 aus Sachsen-Coburg zugewanderte Maler, Zeichner und Radierer Johann Andreas Benjamin Nothnagel (1729–1804) hatte

1753 die Leitung der Tapetenmalerwerkstatt seines Schwiegervaters Johann Gabriel Kiesewetter übernommen und diese zu ungemeinem Erfolg geführt.⁹ Der bis zu fünfzig Angestellte zählende Betrieb wurde 1791 von Kaiser Leopold II. mit dem Titel «Kaiserlich privilegierte Nothnagelsche Fabrik» ausgezeichnet. Einen aufschlussreichen Einblick in Nothnagels Manufaktur gewährt die Schilderung Johann Wolfgang Goethes in seiner Autobiografie *Dichtung und Wahrheit*: «In meinen Erinnerungen tritt eine grosse Anstalt hervor [...]. Es war die Wachstuchfabrik, welche der Maler Nothnagel errichtet hatte: ein geschickter Künstler, der aber sowohl durch sein Talent als durch seine Denkweise mehr zum Fabrikwesen als zur Kunst hinneigte. In einem sehr grossen Raum von Höfen und Gärten wurden alle Arten von Wachstuch gefertigt, von dem rohsten an, das mit der Spatel aufgetragen wird,



Abb. 5 Leinwandtapete mit der Darstellung Telemachs im Hafen von Tyrus, vermutlich aus der Tapetenmanufaktur Nothnagel, Frankfurt, um 1777, im Wildensteinerhof (St. Alban-Vorstadt 30/32), in situ.



Abb. 6 Telemach im Hafen von Tyrus, Kupferstich von Johann Wilhelm Linder nach Sébastien II. Leclerc, Ansbach, 1727. Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek.

[...] durch die Tapeten hindurch, welche mit Formen abgedruckt wurden, bis zu den feinern und feinsten, auf welchen bald chinesische und phantastische, bald natürliche Blumen abgebildet, bald Figuren, bald Landschaften durch den Pinsel geschickter Arbeiter dargestellt wurden. Diese Mannigfaltigkeit, die ins Unendliche ging, ergötzte mich sehr. Die Beschäftigung so vieler Menschen von der gemeinsten Arbeit bis zu solchen, denen man einen gewissen Kunstwert kaum versagen konnte, war für mich höchst anziehend. Ich machte Bekanntschaft mit dieser Menge in vielen Zimmern hintereinander arbeitenden jüngern und älteren Männern [...]. Der Vertrieb dieser Ware ging ausserordentlich stark. Wer damals baute oder ein Gebäude möblierte, wollte für seine Lebenszeit versorgt sein, und diese Wachstuchtapeten waren allerdings unverwüstlich.»¹⁰

In Basel liess 1758 der Bandfabrikant Martin Bachofen-Heitz den spätmittelalterlichen Rollerhof am Münsterplatz mit grossem Aufwand in feudalem Stil umbauen. Für die auserlesene Einrichtung wurden Tapeten, Gemälde und Möbel aus verschiedenen Zentren in Frankreich und Deutschland direkt oder über Händler bezogen. Bach-

ofs Ausgabenbuch führt im Jahre 1759 neben Flocktapeten aus Strassburg beziehungsweise Frankfurt und Seidentapeten auch eine Wachstuchtapete für den Saal, allerdings ohne Herkunftsangabe, auf.¹¹ Die Bestellung von zwei Gemälden und zwei Landschaften des Malers Christian Georg Schütz d.Ä. lässt Bachofens Vorliebe für die Frankfurter Landschaftsmalerei erkennen und eine allfällige Provenienz der Leinwandtapete erahnen.

Konkreter ist der Nachweis beim 1762/63 errichteten Stadtpalais am Petersplatz des Bandfabrikanten und Bankiers Jeremias Wildt. Laut Baubuch bestellte dieser am 1. Dezember 1764 bei Nothnagel vierlei Wandbespannungen mit Landschaften, alle nach «Façon Haut de Lice auf sauber gewebter Leinwand» gefertigt.¹² Zwei dieser Dekorationen sind im Haus erhalten, allerdings durch Umhängungen zum Teil stark beschnitten. Im Stil des flämischen Malers David Teniers ist auf der einen Gemäldefolge eine waldige Szenerie mit Treibjagd auf Rotwild und Hasen abgebildet, die andere zeigt eine Flusslandschaft mit ländlicher Architekturstaffage und bäuerlichen Figurengruppen beim unbeschwertem Zeitvertreib (Abb. 7). Bemerkenswert und für den Basler Bestand einzigartig ist, dass beide Dekorationen gewirkte Gobelins imitieren (Abb. 8). In der Umgebung von Basel sind vergleichbare Gobelinnmalereien im Bruckgut in Münchenstein¹³ und aus dem Hugenfeldhaus in Rheinfelden¹⁴ erhalten. Die Bildträger bestehen aus grobem, mit Leim grundiertem Rupfen. Aussparungen und der magere Farbauftrag in Tempera, Leimfarben beziehungsweise Gouache lassen die Textilstruktur durchscheinen, sodass der gewünschte Gobelineffekt erzeugt wird. Die ungefirnieste, matte Oberfläche unterstützt diese Wirkung. Darüber hinaus zeigen besagte Wandbespannungen auf anschauliche Weise das kombinierte Verfahren von Umrissdruck und Malerei. Die bedruckten oder mittels Schablonen aufgetragenen Konturen des Blattwerks an Bäumen und Büschen wurden in einem zweiten Schritt von Hand überarbeitet.¹⁵

Die dem Zeitgeschmack des Rokoko entsprechende Idylle des Landlebens – eine auch auf damaligen Kachelöfen und Supraporten variantenreich verbreitete Thematik – findet sich auf einer stilistisch vergleichbaren Raumdekoration aus dem 1934 abgebrochenen Haus zum Oberen Balchen (Streitgasse 11) wieder, die ohne Zweifel der Nothnagelschen Tapetenmanufaktur zugeschrieben werden kann und in demselben Zeitraum um 1764 entstanden ist (Abb. 9).¹⁶ Die ursprünglich zusammenhängende, mehrere Wände einnehmende Tapete wurde nach ihrer Abnahme in verschiedene Teile zerschnitten. Die gerahmten Einzelbilder schmücken seit 1999 den Rokokosaal des Rollerhofs.¹⁷ Im Unterschied zu den Gobelinitimationen des Wildt'schen Hauses gehören sie den weitaus geläufigeren, in Öl gemalten Leinwandbespannungen an, die sich weder im Farbaufbau noch in der Malweise von Staffeleigmälden der Zeit unterschieden und die im 18. Jahrhundert auch «Wachstuchtapeten» genannt wurden.



Abb. 7 Grobfaserige Wandbespannung mit ländlicher Szenerie in holländischer Manier, aus der Tapetenmanufaktur Nothnagel, Frankfurt, 1765, im Wildt'schen Haus (Petersplatz 13), *in situ*.

Nicht ein Wachs zusätzliche, sondern der Glanz der gefirnißten Oberfläche und besonders die Wasserunempfindlichkeit waren ausschlaggebend für diese Bezeichnung. Die Wasserunempfindlichkeit und die Abwaschbarkeit der Wachstuchtapeten bildeten gegenüber den Papiertapeten Vorteile und schlagende Verkaufsargumente.¹⁸

Dass Leinwandtapeten die Papiertapeten nicht ersetzten, sondern preisgünstigere Alternativen zu kostspieligen Bildwirkereien darstellten, bestätigen auch die Eintragungen im Baubuch des Reichensteinerhofs und des Wendelstörferhofs (Rheinsprung 16–18). Diese ab 1763 für die Bandfabrikanten und Brüder Lucas und Jacob Sarasin erbauten Palais am Grossbasler Rheinufer, die dem Panorama des Münsterhügels ein neues Gesicht verliehen, erhielten kostbarste Ausstattungen und Wandbekleidungen – Papiertapeten verschiedenster Dekors, Flocktapeten sowie edelste Damast- und Taffet-Tapeten aus ostindischer Seide.¹⁹ Darüber hinaus bestellte Lucas Sarasin bei der französischen Manufaktur Aubusson sechs Tapisserien für 266 Pfund, während der jüngere Jacob Sarasin 1768/69 bei Nothnagel zwei gemalte Leinwandtapeten für 178 Pfund bezog, darunter eine fünfteilige hellgrundige Chinoiserie-Dekoration für sein Kaminkabinett im Wendelstörferhof (Abb. 10).²⁰ Keine der Wandbespannungen ist erhalten.

Ein Frankfurter Tapetenmaler in Basel

Mit Maximilian Neustück (1756–1834) kam 1780 ein Meister nach Basel, der die hiesige Nachfrage nach gemalten Leinwandbespannungen direkt vor Ort zu stillen vermochte. Neustück, in Mainz geboren und zum Landschaftsmaler ausgebildet, hatte sich vorübergehend in Frankfurt aufgehalten, wo er vermutlich in der Werkstatt von Christian Georg Schütz d. Ä., dem Repräsentanten der Frankfurter Schule, und in der nothnagelschen Tapetenmanufaktur tätig war. In Basel fand Neustück als Dekorations- und Tapetenmaler eine nahezu konkurrenzlose Auftragssituation vor. Hier schuf er Fassadenmalereien, Innen- und Außenraumdekorationen, daneben kleinformatige Veduten und Stadtansichten.²¹ Allein drei der erhaltenen Basler Leinwandbespannungen sind gesicherte, signierte und datierte, also aktenkundige Werke Neustucks.²² Vier weitere Gemäldefolgen können ihm zugeschrieben werden. Allen gemeinsam ist die wandfüllende und fortlaufende landschaftliche Szenerie, die entweder polychrom oder camaieu in Brauntönen gehalten ist (Abb. 11). Im Gegensatz zu den nach Vorlagen geschaffenen Manufaktur-Erzeugnissen stellen diese Tapetenmalereien eigene Schöpfungen des Malers dar. Eine der beiden signierten Dekorationen ist jene aus dem abgebro-



Abb. 8 Detail aus derselben Gemäldefolge im Wildt'schen Haus (Petersplatz 13), Tapetenmanufaktur Nothnagel, Frankfurt, 1765.

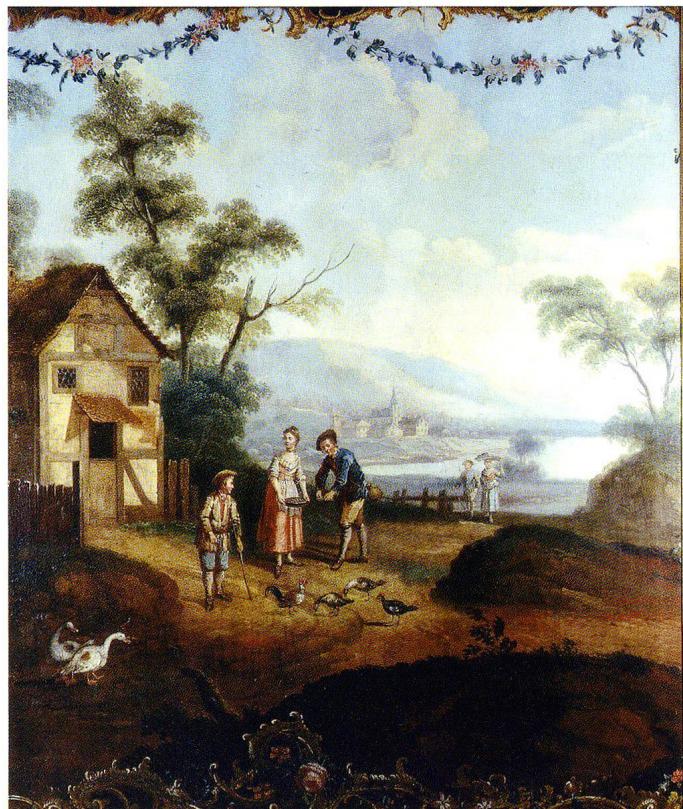


Abb. 9 Leinwandtapete mit Flusslandschaft und bäuerlicher Staffage, der Frankfurter Tapetenmanufaktur Nothnagel zugeschrieben, um 1764, aus dem Haus zum Oberen Balchen (Streitgasse 13), heute im Rollerhof (Münsterplatz 20).

chenen Haus Spalenvorstadt 8, die heute in mehrere Einzelbilder zerschnitten ist.²³ Auf dem grössten Abschnitt ist eine gebirgige, sich gegen ein Gewässer hin öffnende Landschaft abgebildet, die mit bukolischen Staffagefiguren und einem Gehöft am jenseitigen Ufer bestückt ist (Abb. 12). Das Bild setzte sich ursprünglich nach rechts mit der Darstellung einer über den Fluss führenden Steinbrücke fort, die von einem Bauern mit Schubkarre überschritten wird (Abb. 13/14). Die ländliche Idylle, nament-

lich die arkadische, mit Gehöften, Klosterarchitekturen oder antiken Tempelruinen staffierte Flusslandschaft, bildete das ikonografische Hauptthema der von Neustück entworfenen Tapeten.²⁴ Zu seinem künstlerischen Repertoire gehörte aber auch die Marinemalerei. Die im Haus St. Alban-Vorstadt 18 in situ erhaltene Bildfolge zeigt Ufer- und Hafenlandschaften mit Zweimastern und Booten, bevölkert von Figuren beim Verladen und Transportieren von Packen und Fässern oder beim unbeschwertem

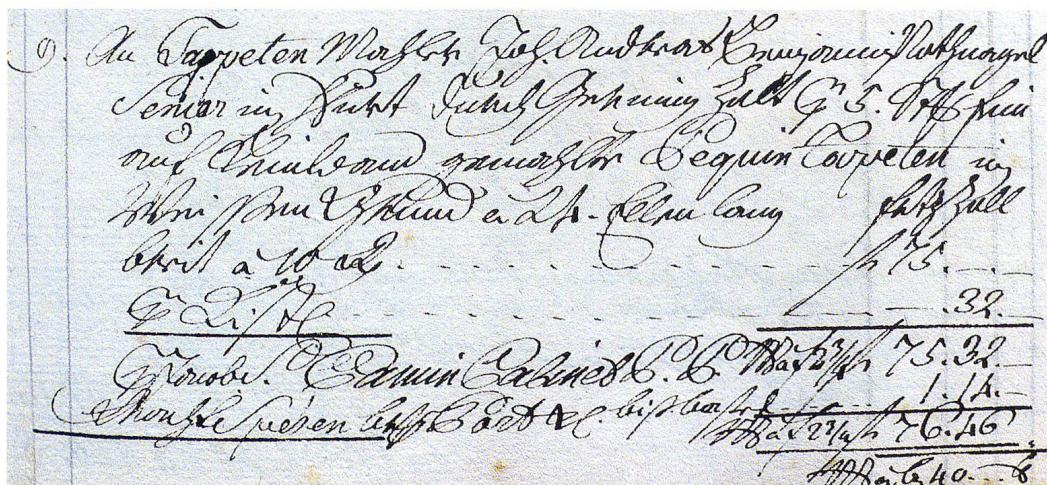


Abb. 10 Eintrag im Baubuch des Reichensteinerhofs und Wendelstörferhofs vom 2. März 1769, die bei Nothnagel in Frankfurt bestellte fünfteilige «fein auf Leinwand gemahlte Pequin Tapeten in Weissem Grund» für das «Camin Cabinet» von Jacob Sarasin betreffend. Staatsarchiv Basel-Stadt.

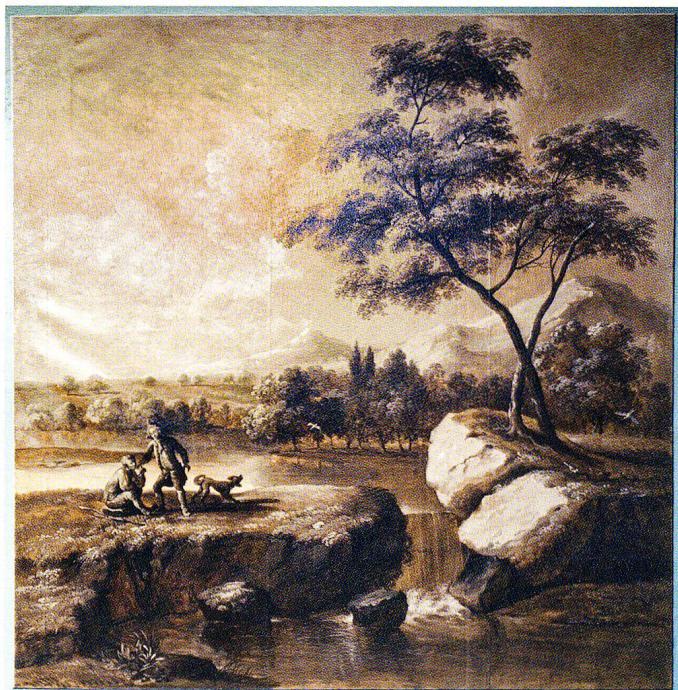


Abb. 11 Leinwandtapete mit Flusslandschaft und bukolischen Staffagen in Camaieumalerei, Maximilian Neustück zugeschrieben, nach 1780, im Haus St. Alban-Vorstadt 14, in situ.



Abb. 12 Leinwandtapete mit gebirgiger Landschaft und pastoralen Staffagen, von Maximilian Neustück, datiert 1783, aus dem Haus Spalenvorstadt 8. Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt.

Zeitvertreib wie Angeln, Konversieren, Picknicken (Abb. 15). Die Dekoration steht in direktem Vergleich mit einer signierten und 1787 datierten Tapete von Maximilian Neustück aus dem Haus zum Rosenfeld (Freie Strasse 40).²⁵ Nebenbei sei bemerkt, dass die Ideallandschaft als fortlaufende Szenerie mit genrehaften Szenen zum beliebten Sujet der gedruckten Bild- und Panoramatapenen avancierte und in mannigfaltigen Varianten die Stuben der Biedermeierzeit schmückte.



Abb. 13 Dieselbe Tapete in originaler Grösse am ursprünglichen Anbringungsort in der Spalenvorstadt 8.

Auch die reizende Leinwandtapete aus dem Haus St. Johanns-Vorstadt 30 könnte dem Stil der Figuren nach ein Werk von Maximilian Neustück sein (Abb. 16).²⁶ Diese zeigt auf hellem Grund grazile, von Vögeln umspielte, mit Blumenkörben, Schleifen und anderem durchsetzte Blumengehänge, die hochrechteckige Felder beschreiben. In Grisaille gemalte, chinoiserieähnliche Landschaftspodeste mit kleinen Genreszenen und Stillleben sowie Vögel und Schmetterlinge nehmen die Felder ein. Ähnlich strukturiert und mit identischen Motiven bestückt, allerdings bedeutend üppiger und von anderer Farbigkeit ist die Leinwandtapete aus dem Klösterli in Zofingen.²⁷

Klassizistische Dekorationen

Von den 1780er Jahren an kam eine neue Formensprache im Dekor der Leinwandtapeten auf. An die Stelle der grossflächigen Figuren- und Landschaftsdarstellungen traten zunehmend Einzelmotive beziehungsweise Arrangements, die ins Zentrum von ornamental oder architekto-

nisch gerahmten Bildfeldern gesetzt sind. Allein in Basel existieren noch vier derartige klassizistische Dekorationen *in situ*. Die beiden hofseitigen Räume der kurz nach 1780 zum Vollgeschoss ausgebauten und neu ausgestatteten Beletage des Faesch'schen Hauses (Spitalstrasse 22) dokumentieren entsprechende Beispiele.²⁸ Der in dezenten Grautönen gehaltene Salon mit querovalem Turmfoten, Ofennische, Stuckprofildecke, umlaufender Füllungslambris und Wandbespannung stellt ein vollständig erhalte-

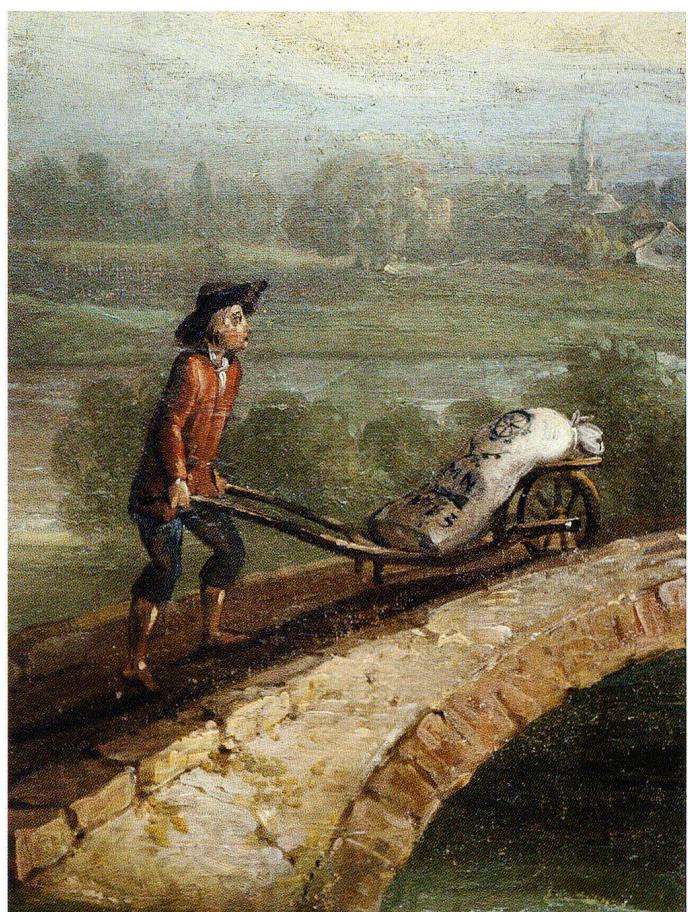


Abb. 14 Detail aus derselben Tapete, auf dem Mehlsack die Initialen Maximilian Neustucks und die Datierung 1783.

nes, einheitliches Interieur in edlem Louis-XVI-Stil dar (Abb. 17). Die hochrechteckigen Bildfelder der Tapete sind von gemalten Ornamentrahmen eingefasst und mit Motiven à la Pierre Ranson oder Jean-Charles Delafosse besetzt. Antikisierende, von goldenem Eichenlaub umkränzte Bildnismedaillons alternieren mit azurblauen, goldgehöhten Trophäen in Form kunstvoll komponierter Gehänge. Die Arrangements bestehen aus Zweigen, Musikinstrumenten, Büchern, Vasen sowie anderen Gegenständen und haben, wie die nicht identifizierbaren Porträts, keinen Symbolgehalt, sondern rein dekorativen Charakter.



Abb. 15 Leinwandtapete mit Hafenlandschaft, Maximilian Neustück zugeschrieben, 1780/90, im Haus St. Alban-Vorstadt 18, *in situ*.

Der angrenzende Raum, das ehemals durch eine Alkovenwand zweigeteilte Schlafgemach, ist mit einer grünbeige grundierten Leinwandtapete ausgeschlagen, deren Panneaux von filigranen Blattranken und Blumengehängen umrahmt sind (Abb. 18). Das Hauptmotiv, ein aus Grabdenkmal beziehungsweise Blumenvase, Blumen, Früchten und Vögeln zusammengesetztes Arrangement, präsentiert sich jeweils inselartig. Bemerkenswert ist, dass 1897, als die Liegenschaft an die Naturforscher und Zoolo-

gen Paul und Fritz Sarasin überging, die Alkovenwand entfernt und der Raum durch das Hinzufügen weiterer Bildfelder vereinheitlicht wurde. In angleichender Absicht wurden den originalen Panneaux zusätzliche Kleintiere, Schmetterlinge und andere Insekten aufgemalt.

Der vorliegende Beitrag vermag lediglich einen rudimentären Überblick über die Basler Leinwandtapeten zu vermitteln. Offensichtlich ist, dass derartige Raumdekorationen in der Basler Wohnkultur der zweiten Hälfte des



Abb. 16 Leinwandtapete mit Blumendekor, kleinen Genreszenen und Stillleben, Maximilian Neustück zugeschrieben, nach 1780, aus dem Haus St. Johans-Vorstadt 30. Historisches Museum Basel.

18. Jahrhunderts einen hohen Stellenwert einnahmen. Die meisten Wandbespannungen sind nicht signiert, die Namen ihrer Urheber unbekannt. Im Unterschied zu Zürich, wo in erster Linie städtische, zunftgebundene Künstler sowie ländliche Ofenmaler aus dem Umkreis der Steckborner Hafnerei auch als Tapetenmaler tätig waren, stand Basel unter deutschem Einfluss. Nach heutigem Kenntnisstand machen die aus Deutschland importierten Manufaktur-Erzeugnisse den grösseren Teil, die in Basel

entstandenen Werke aus Deutschland eingewanderter Künstler den kleineren Teil des hiesigen Bestandes aus. Die eingehende Beschäftigung mit dieser Bildgattung und weitere Nachforschungen zu Vorlagen und Entwürfen werden zu differenzierteren Zuschreibungen an einzelne Künstler und Werkstätten führen.



Abb. 17 Interieur im Louis-XVI-Stil mit Leinwandtapete, von unbekannter Hand, nach 1780, im Faesch'schen Haus (Spitalstrasse 22), *in situ*.



Abb. 18 Leinwandtapete mit grazil gerahmten Arrangements, von unbekannter Hand, nach 1780, im Faesch'schen Haus (Spitalstrasse 22), *in situ*.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1: Bildarchiv Foto Marburg.
- Abb. 2: Staatsarchiv Basel-Stadt (Foto Franco Meneghetti).
- Abb. 3: Graphische Sammlung der ETH Zürich.
- Abb. 4, 7–9, 11, 12, 14–17: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt (Foto Erik Schmidt).
- Abb. 5: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin (Foto Ursula Eckertz-Popp).
- Abb. 6: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt (Foto Andreas F. Voegelin).
- Abb. 10: Autorin.
- Abb. 13: Historisches Museum Basel.
- Abb. 18: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt (Foto Conradin Badrutt).

ADRESSE DER AUTORIN

Anne Nagel, lic. phil., Kunsthistorikerin, Inventarisation Kunstdenkmäler, Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Unterer Rheinweg 26, CH-4058 Basel

ANMERKUNGEN

- ¹ RUTH VUILLEUMIER-KIRSCHBAUM, *Zürcher Festräume des Rokoko. Gemalte Leinwandbespannungen in Landschaftszimmern*, Zürich 1987. – RUTH VUILLEUMIER-KIRSCHBAUM, *Gemalte Leinwandbespannungen in Zürich im 18. Jahrhundert*, Diss., Universität Zürich, Typoskript 1987.
- ² Siehe auch: *Das Bürgerhaus in der Schweiz*, Bd. 23, Kanton Basel-Stadt, 3. Teil, und Basel-Land, Taf. 52, 88, 1931.
- ³ Joseph Esperlin: Zwei das Gleichnis vom verlorenen Sohn darstellende Panneaux aus dem Haus zum Dolder (Spalenberg 11), datiert 1764 (Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1904.91.–92.). Maximilian Neustück: Leinwandtapeten mit Ideallandschaften aus dem Haus zum Rosenfeld (Freie Strasse 40), datiert 1787 (Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1892.70.) und aus dem Haus Spalenvorstadt 8, datiert 1783 (Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt).
- ⁴ Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1926.43. und 1954.11. Siehe dazu ASTRID ARNOLD, *Vergessene Schätze der Raumkunst. Historische Tapeten aus den Beständen des Historischen Museums Basel*, in: Historisches Museum Basel, Jahresbericht 2005, Basel 2006, S. 11.
- ⁵ Siehe dazu: PAUL LEONHARD GANZ, *Die Sandgrube*, Basel 1961, S. 46–51.
- ⁶ In Basel sind zwei formal ähnliche Wandbespannungen aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts erhalten. Die Bildfelder aus dem Haus zur Kammererei (St. Alban-Graben 6), heute Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1949.95.1.–8., präsentieren Figuren der Commedia dell'Arte. Die Gemäldefolge im Ramsteinerhof (Rittergasse 7–9) zeigt mythische Szenen. Siehe dazu ASTRID ARNOLD (vgl. Anm. 4), S. 10 sowie *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, 7: Die Altstadt von Grossbasel (1. Teil: Profanbauten), von ANNE NAGEL / MARTIN MÖHLE / BRIGITTE MELES, Basel 2006, S. 152–153, Abb. 166.
- ⁷ Die Leinwandtapete, die 1928 über den Kunsthandel nach Wuppertal in Privatbesitz gelangt war, wurde 1976 von der Denkmalpflege zurückerworben und 1997 an ihrem ursprünglichen Ort wieder angebracht. Siehe dazu UTA FELDGES, *Zur «Odyssee» einer Wanddekoration aus dem «Wildensteinerhof» in Basel, St. Alban-Vorstadt 30–32*, in: Jurablätter. Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde 59, 1997, S. 83–88 sowie UTA FELDGES, *Telemachs Heimkehr*, in: Basler Magazin 17, 26. April 1997, S. 12–13.
- ⁸ *Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca oder Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach*, Bd. 1, Onolzbach 1727, Frontispiz, S. 1, 145, 217. – PETER KELLER, *Der «Telemach» in der Kunst des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Zur Rezeption einer Homerischen Figur in Fénelons Roman und der Romanfigur in der Kunst*, in: Homer in der Kunst der Goethe-Zeit (= Ausstellungskatalog Stendal, Winckelmann-Museum), Mainz 1998, S. 212, 214–215.
- ⁹ ALEXANDER DIETZ, *Frankfurter Handelsgeschichte*, Bd. 4.1, Frankfurt am Main 1925, S. 346–347. – ALEXANDER DIETZ, *Der Frankfurter Tapetenfabrikant Nothnagel und Goethe*, in: *Tapeten-Zeitung*, 1926, S. 170–179.
- ¹⁰ JOHANN WOLFGANG GOETHE, *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*, Sämtliche Werke, Bd. 10, Zürich 1979, S. 172–173.
- ¹¹ Staatsarchiv Basel-Stadt, Hausurkunden 6, 13 i. o. p. (Dépenses pour meubles). Der beigelegte Vermerk «an Papelier et Eberts in Paris» bezieht sich auf das Bankhaus, über welches die Zahlung erfolgte.
- ¹² Staatsarchiv Basel-Stadt, Privatarchiv 865 A 1, fol. 61 v. Siehe dazu PAUL LEONHARD GANZ, *Das Wildt'sche Haus von 1762 bis 1943*, in: *Das Wildt'sche Haus am Petersplatz zu Basel*, Basel 1955, S. 48.
- ¹³ Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Land, 1: Der Bezirk Arlesheim, von HANS-RUDOLF HEYER, Basel 1969, S. 302, Abb. 336–337, 345. – YVONNE BOERLIN, *Zur Rezeption der Chinoiserie in der Schweiz*, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 106, Basel 2006, S. 161, 174, Abb. 14–17.
- ¹⁴ Fricktaler Museum Rheinfelden, Inv.-Nr. C.630–641. Siehe dazu RUTH VUILLEUMIER-KIRSCHBAUM, *Frankfurter Gobelinsmalereien in Rheinfelden*, in: *Rheinfelder Neujahrsblätter*, Rheinfelden 1985, S. 31–37.
- ¹⁵ RUTH VUILLEUMIER, *Zur Technologie gemalter Leinwandbespannungen des 18. Jahrhunderts*, in: *Maltechnik, Restauro* 91, München 1985, S. 41–42.
- ¹⁶ UTA FELDGES, *Kostbares Geschenk an die Stadt Basel*, in: *Basler Magazin* 12, 25. März 2000, S. 12–13.
- ¹⁷ ANNE NAGEL, *Ein Festraum des Rokoko im Basler Rollerhof*, in: *Kunst + Architektur in der Schweiz* 4, 2003, S. 54–57.
- ¹⁸ RUTH VUILLEUMIER (vgl. Anm. 15), S. 37–38.
- ¹⁹ FRITZ STEHLIN, *Der Reichensteiner- und der Wendelstofer Hof. Eine Baurechnung aus dem XVIII. Jahrhundert*, Basel 1913, S. 47–48.
- ²⁰ Staatsarchiv Basel-Stadt, Bau CC 72a II, p. 553 (Aubusson-Tapisserien), p. 576, 601 (Leinwandtapeten).
- ²¹ CARL BRUN, *Schweizerisches Künstler-Lexikon*, Frauenfeld 1908, S. 472–472. – *Basler Kleinmeister zur Zeit Isaak Iselins (1728–1782)* (= Ausstellungskatalog, Stadt- und Münstermuseum Basel), Basel 1977, S. 54–57. – *Die Matrikel der Universität Basel*, Bd. 5, Basel 1980, S. 426–427.
- ²² Vgl. Anm. 3. Die braun in braun gemalte Landschaftstapete aus dem Alkovenzimmer des Segerhofs (Blumenrain 19, heute Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 2005.474.) ist ein durch Archivquellen nachgewiesenes Werk Neustücks. Siehe dazu SIBYLLE E. BURCKHARDT, *Basler Wohnkultur im 18./19. Jahrhundert. Der Segerhof*, in: ckdt. (Basel), Streiflichter auf Geschichte und Persönlichkeiten des Basler Geschlechts Burckhardt, Basel 1990, S. 116–117 sowie ASTRID ARNOLD (vgl. Anm. 4), S. 13.
- ²³ Die Gemäldefolge gelangte 2010 als Schenkung von der Christoph Merian Stiftung an die Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt.
- ²⁴ Auch die im Kupferstichkabinett Basel aufbewahrten Zeichnungen Neustücks zeigen durchweg Flusslandschaften mit einsamen Staffagenfiguren.
- ²⁵ Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1892.70. Siehe dazu ASTRID ARNOLD (vgl. Anm. 4), S. 12.
- ²⁶ Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1935.130. Siehe dazu ASTRID ARNOLD (vgl. Anm. 4), S. 12.
- ²⁷ Schloss Lenzburg, Museum Aargau, Inv.-Nr. K-10367–K-10393. Siehe dazu *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, 1: Die Bezirke Aarau, Kulm, Zofingen, von MICHAEL STETTLER, Basel 1948, S. 399, Abb. 311.
- ²⁸ Beide Wandbespannungen, seit 1943 mit Rauhfaser tapeten überklebt, wurden 2007 freigelegt und restauriert.

ZUSAMMENFASSUNG

Gemalte Leinwandtapeten erfreuten sich beim Basler Bürgertum in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts grosser Beliebtheit. Angesichts der durch Archivquellen nachgewiesenen, aber auch in beachtlicher Anzahl erhaltenen Beispiele nahm Basel bezüglich der Verbreitung derartiger Raumdekorationen eine besonders prominente Stellung unter den Schweizer Städten ein. Voraussetzung dafür war die enge Verbindung der Basler Kaufleute zur Messestadt Frankfurt am Main, wo sich ein wichtiges Produktionszentrum für textile Wanddekorationen, die Tapetenmanufaktur des Johann Andreas Benjamin Nothnagel (1729–1804), befand. Die grosse Nachfrage aus Basel, die ein gutes Einkommen versprach, hatte den in Frankfurt zum Tapetenmaler ausgebildeten Maximilian Neustück (1756–1834) 1780 zur Übersiedlung ans Rheinknie bewogen. Neben importierten Manufaktur-Erzeugnissen umfasst der Basler Bestand deshalb auch mehrere vor Ort geschaffene Werke dieses Malers.

RIASSUNTO

La carta da parati di tela dipinta era molto apprezzata dalla borghesia di Basilea della seconda metà del XVIII secolo. Tenuto conto degli esempi documentati dalle fonti d'archivio come pure dell'elevato numero di campioni di carta da parati conservato, la città renana deteneva una posizione particolarmente predominante per quanto riguardava sia la diffusione di tali decorazioni sia l'uso che se ne faceva rispetto alle altre città svizzere. Tale predominio era legato allo stretto rapporto stabilito dai commercianti di Basilea con la piazza di Francoforte sul Meno, una città nota per le sue fiere e in cui era attiva la manifattura di Johann Andreas Benjamin Nothnagel (1729–1804), un importante centro di produzione di decorazioni tessili per pareti. La prospettiva di un buon reddito, in seguito alla forte richiesta presente nella città renana, indusse Maximilian Neustück (1756–1834), un disegnatore di carta da parati formatosi a Francoforte, a trasferirsi nel 1780 a Basilea. Oltre a prodotti di manifattura importati, la collezione basilese comprende anche diverse opere che il Neustück eseguì nella città renana.

RÉSUMÉ

Dans la seconde moitié du XVIII^e siècle, les toiles peintes sont en vogue dans la bourgeoisie bâloise. Les sources écrites, mais également le nombre considérable de toiles conservées témoignent de la position exceptionnelle – comparé à d'autres villes suisses – de Bâle dans ce domaine. Ceci s'explique par la forte présence de marchands bâlois aux foires de Francfort-sur-le-Main, où se trouvait un centre de production important de décosrations murales textiles, la manufacture de Johann Andreas Benjamin Nothnagel (1729–1804). La forte demande qui promettait un gain confortable a incité le peintre de toiles Maximilian Neustück (1756–1834) à prendre domicile à Bâle en 1780. A part les toiles peintes importées et produites par des manufactures, Bâle a conservé également des œuvres créées sur place par cet artiste.

SUMMARY

Painted wall-hangings were in great demand among the Basel bourgeoisie in the second half of the 18th century. Archival sources as well as a substantial number of extant examples attest to Basel's prominence in promoting the popularity of such interior decoration in comparison to other towns in Switzerland. This was indebted to the close relations of merchants in Basel with the trade fair centre Frankfurt am Main, where an important production centre for textile wall decorations, the wallpaper manufactory of Johann Andreas Benjamin Nothnagel (1729–1804), was domiciled. The great demand for such painted cloths in Basel promised a good income, motivating the painter Maximilian Neustück (1756–1834), who had trained in Frankfurt, to relocate to Basel in 1780. For this reason the inventory includes not only imported products but also several works by Neustück created in situ.